

1888:	Sondershausen	Bendeleben	Gr. Furra	Halle	Sömmerda	Leutenberg	
<i>Hepatica triloba</i> Chaix.	I.	—	2. IV.	8. IV.	4. IV.	30. III.	29. III.
	II.	16. IV.	15. IV.	22. IV.	12. IV.	10. IV.	15. IV.
	III.	—	—	—	—	4. VI.	8. VI.
<i>Lilium candidum</i> L.	I.	30. VI.	6. VII.	8. VII.	30. VI.	3. VII.	29. VI.
	II.	9. VII.	9. VII.	15. VII.	9. VII.	12. VII.	13. VII.
	III.	—	—	12. X.	—	—	7. X.
<i>Narcissus poeticus</i> L.	I.	—	14. V.	12. V.	12. V.	22. IV.	17. V.
	II.	—	16. V.	18. V.	16. V.	26. IV.	20. V.
	III.	—	—	—	—	—	—
<i>Primula officinalis</i> Jacq.	I.	23. IV.	15. IV.	27. IV.	—	—	2. V.
	II.	5. V.	23. IV.	8. V.	—	—	8. V.
	III.	—	—	—	—	—	15. VI.
<i>Secale cereale</i> L.	I.	8. VI.	4. VI.	9. VI.	4. VI.	3. VI.	8. VII.
	II.	13. VI.	8. VI.	14. VI.	10. VI.	10. VI.	11. VI.
	III.	1. VIII.	—	30. VII.	5. VIII.	1. VIII.	26. VII.
<i>Salvia officinalis</i> L.	I.	12. VI.	13. VI.	10. VI.	—	—	10. VI.
	II.	—	—	20. VI.	—	—	14. VI.
	III.	—	14. VIII.	—	—	—	20. VII.
<i>Salvia pratensis</i> L.	I.	—	24. V.	22. V.	3. VI.	—	4. VI.
	II.	29. V.	28. V.	2. VI.	13. VI.	—	9. VI.
	III.	—	—	—	—	—	24. VII.

Über Gewitterzüge im nördlichen Teile des Mansfelder Seekreises und des Saalkreises.

Mitgeteilt von

G. Schwen, pensioniertem Pastor in Beesenlaublingen.

Während noch zu Anfang dieses Jahrhunderts das Dorf Beesenlaublingen (Alsleben gegenüber) selten an Regenmangel zu leiden hatte, ist es im Sommer des Jahres 1888 und auch früher schon stark von Dürre heimgesucht worden, wogegen in den Ortschaften $\frac{1}{2}$ Meile nördlich und südlich von ihm die Witterung eine fruchtbare war. In welchem Maasse diese Dürre fortgeschritten ist, beweist folgende Thatsache: Vor dem harten Winter 1823 war der über 3 Magdeburger Morgen haltende Pfarrgarten noch dicht mit reich tragenden Obstbäumen bestanden. Bis zum Herbste 1825 waren deren über 2000, in den folgenden 5 Jahren noch etliche Hundert als abgestorben oder absterbend gerodet worden. Alle Mühe, wieder Obstbäume daselbst aufzubringen, ist trotz der umfassendsten Bodenbesserungen vergeblich gewesen. Zwar erhielt sich ein Rest tragbarer Bäume, welcher 1837 noch 36 Scheffel Borsdorfer Aepfel brachte, aber seitdem reicht der Ertrag nicht einmal mehr für den Bedarf des Pfarrhauses aus.

Diese Abnahme der Fruchtbarkeit erklärt sich 1. aus der Bodengestaltung der Umgebung und 2. aus der Ortsgeschichte.

Zwischen den Mündungen der Salzke und der Wipper hält die Saale im wesentlichen nordwestliche Richtung inne. Sie verlässt dieselbe jedoch in einem westlich heraustretenden Bogen, an dessen südlicher Ausbiegung Alsleben liegt. Bei Zweihausen oder Mukrene am Berge beginnend und unterhalb Gross-Wirschleben endend, hat dieser Bogen gegen $\frac{1}{2}$ Meile Sehnenlänge und etwa $\frac{1}{4}$ Meile Tiefe, nähert sich also der Form des Halbkreises. Nahe seiner weitesten westlichen Ausbiegung fällt ein von dem Dorfe Schackstedt herabkommender Bach in die Saale, dessen Thal sich etwa 1 Meile weit nach Westen zu erstreckt. Die dieses Thal westwärts abschliessende Landhöhe bildet für alle aus Westen kommenden Gewitter eine Wetterscheide. Die Gewitter nämlich ziehen stets auf einer der beiden Seiten dieses Thales hin, oder teilen sich und schliessen es ein. Der südliche Zug geht dann über Zeitz, Alsleben, Trebnitz, Könnern nach dem Petersberge, der nördliche über Schackstedt, Bründel, Gross-Wirschleben, Oberpeissen u. s. w. auf Cöthen zu. Beesenlaublingen, auf zwei niedrigen Hügeln jener Bachmündung gegenüber liegend, bleibt bei den Wettern aus Westen, weil es im toten Bogen liegt, oft ganz trocken oder bekommt nur den Randstreifen eines Regenzugs, falls das Drängen der Wetterwolken nicht stark genug ist, um auch den toten Bogen zu füllen. Nur wenn Wetter aus Osten anrücken, was freilich viel seltener zu geschehen pflegt, wird es reichlicher getränkt.

Aber, wie schon bemerkt, in früherer Zeit erhielt Beesenlaublingen auch von den aus Westen kommenden Regengüssen seinen vollen Anteil, und der Grund davon ist, dass es früher noch auf 3 Seiten nach W., SW. und NW. von Waldungen umgeben war.

Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts nämlich war die Westseite des Dorfes durch einen gegen 100 Morgen grossen, vorzugsweise aus Eichen, Rüstern, Ellern bestehenden Forst gedeckt, welcher in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts fast in seiner ganzen Ausdehnung gerodet oder zu Acker gemacht worden ist. Der letzte, etwa 20 Morgen grosse Rest desselben fiel 1838. In den nächstfolgenden Jahren fielen weitere 300 Morgen wohlbestandenen Forstes südlich von Beesenlaublingen nach Trebnitz zu und ebenso viele nördlich nach Custrina zu. Seitdem ist eine entschiedene Wandlung des Klimas und eine Änderung des Regenzugs eingetreten. Jetzt springen die Wetterwolken nicht mehr von den jenseitigen Höhen über die Saale auf Beesenlaublingen über, weil die dasselbe einstmals umgebenden Wal-

dungen verschwunden sind, jetzt setzt der südliche Wolkenzug über das Saalthal in der Gegend des Eichenforstes, der sich südlich an Trebnitz anschliesst, während der nördliche dem Zusammenhange der Forsten folgt, die zwischen Plötzkau und Gröna das Saalthal ausfüllen.

Jener mündet südlich Könnern in den stärkeren Wolkenzug ein, der der Landhöhe folgend von Harzgerode über Bräunrode, Greifenhagen, Meisberg, Hettstedt, Welfsholz, Gerbstedt, Rothenburg, Hagelsberg (bei Löbejün), Petersberg, Niemberg, Landsberg streicht.

Der nördliche Zug erreicht bei Gröna den östlichen Thalrand und zieht über die Kieshügel bei Biendorf und Krüchern nach Cöthen zu. Mit ihm vereinigt sich nördlich von Gröna ein Wolkenzug der theils vom Hakelwalde theils von den Vorbergen des Harzes bei der Conradsburg und Endorf herziehend über den Höhen zwischen Güsten, Bründel und Aderstedt anzuhalten und vom letzteren Orte nach den Bornschen Bergen zwischen Gröna und Bernburg überzuspringen pflegt.

Aus Südfrankreich.

Von

Dr. F. Frech, Privatdozent in Halle.

I.

Die Bevölkerung.

Man las vor kurzem in einem bekannten norddeutschen Blatte, dass ein deutscher Gelehrter jetzt seinen Forschungen in dem schwarzen Welttheil sicherer obliegen könne, als bei unseren civilisierten westlichen Nachbarn. Für die an Deutschland grenzenden Landschaften ist diese Auffassung leider durchaus zutreffend; hier werden sogar französische Gelehrte, die mit der Karte in der Hand das Land durchstreifen, als Spione verhaftet. So trat ich denn im Herbst 1886 eine geologischen Zwecken dienende Reise nach der Provence und Languedoc mit einigen Befürchtungen an, die sich aber bald als grundlos erwiesen. Ich kann sogar hervorheben, dafs mir selten auf der Reise die Bevölkerung lebenswürdiger entgegengekommen ist, obwohl ich aus meiner Abstammung niemals ein Hehl machte. Insbesondere bin ich Herrn Professor P. G. de Rouville in Montpellier zu größtem Danke für die Förderung meiner Arbeiten verpflichtet.